

Name: Jauer, Georg Gen.d.Pz.Tr.	ZS Nr. 1139	Bd I	Vermerk:
katalogisiert Seite: 1 - 12		Personen:	
Sachkatalog: Div. - 8a. 20.PzGrenDiv. Korps - 2. Pz.Korps "Großdeutschland" Ostfeldzug - 19a " - 19b		Jauer, Georg. Gen.d.Pz.Tr.	
katalogisiert Seite: 13 - 20		Personen: Vertraulich	
Sachkatalog: Div. - 8. 19.Pz.Div. Korps - 2. Pz.Korps "Großdeutschland" Ostfeldzug 19a " 19b Wehrmacht III - Beförderung		Jauer, Georg. Gen.d.Pz.Tr.	
katalogisiert Seite:		Personen:	
Sachkatalog:			
katalogisiert Seite:		Personen:	
Sachkatalog:			

Schilderung der Kämpfe um Oder und Neiße

wie ich sie zunächst als Kommandeur der 20. Panzer Grenadier Division, später als Kommandierender General des Panzerkorps Großdeutschland erlebt habe.

Vorausgegangene Kämpfe der zunächst maßgeblich beteiligten Divisionen
Kampf der 20. Pz. Gren. Div. seit Mitte Januar zum Ausbruch aus den verschiedenen Kesseln, die der Russe in der Schlacht des Baranow-Brückenkopfes auch um sie geschlossen hatte. Schließlich bei Warta Vereinigung mit dem aus Westen mit 2 Divisionen vorgestoßenen Panzerkorps "GD".

Alle 3 Divisionen waren durch diese sehr harten Kämpfe an Material und Menschenkraft erheblich reduziert.

Etwas Mitte Februar Versuch des Pz. Korps "GD" mit meines Wissens 4 Divisionen - alle stark angeschlagen -, den Kräften des Russen ostw. der Oder aus dem allgemeinen Raume Guhrau in die Nordflanke zu stoßen und so ein Überschreiten der Oder zu verhindern. Dieser Versuch wurde schließlich als aussichtslos aufgegeben (unzureichende eigene Kräfte, Gefahr erneuter Einkesselung, ~~da keine Anlehnung~~, Nachschub-schwierigkeiten auf dem Ostufer der Oder, Geländeschwierigkeiten). Es erfolgte der Oderübergang bei Oderbeltzsch. Absicht, auf dem Westufer der Oder den mit Masse bei Steinau übergegangenen Russen zurückzuwerfen.

Brückenkopf durch 20. Pz. Gren. Div. bei Oderbeltzsch, wo Behelfsbrücke geschlagen war und eine mot. Fähre eingesetzt wurde. Ich selbst war damals noch Kommandeur dieser Division. Da der Brückenkopf, unter dessen Schutz außer meiner noch 3 weitere Divisionen übergehen mußten, zunächst recht weiträumig gezogen werden mußte, hatte ich im Hinblick auf die Tatsache, daß meine Division durch die vorausgegangenen Kämpfe sehr geschwächt war, erhebliche Sorge, ob die ihr gestellte Aufgabe zu erfüllen war. Am Morgen des Überganges bis etwa 8 Uhr erfolgten wiederholt noch stärkste Feuerüberfälle auf die Ortschaften der vorderen Linie des Brückenkopfes, so daß zu dieser Zeit ständig mit einem fechl. Angriff zu rechnen war. Dieser unterblieb jedoch. Auch hörte das Feuer gegen 8,30 Uhr beinahe gänzlich auf. Es erfolgte den ganzen Tag über kein nennenswerter Angriff. Unserem späteren staffelweisen Absetzen zum allmählichen Verengen des Brückenkopfes folgte der Russe nur zögernd. Schwere Kaliber schossen ab frühen Morgen in die Gegend der Brücke auf der westlichen Uferseite - zunächst besorgniserregend nahe, später weit entfernt. Auch die

der W...
als...
mit...
Auf...
F...
J...
1. M...

erhielt gelegentlich Beschuß. Die Einschläge lagen jedoch auch hier so weit ab, daß sie keine Gefahr bedeuteten. Oderbeltsch erhielt den ganzen Tag keinen Schuß. Dabei waren in den Morgenstunden 2 russ. Aufklärer in niedriger Höhe über dem Ort, der zu dieser Zeit von dichten Divisionskolonnen durchschritten wurde. Fdl. Bombenabwürfe oder Tieffliegerangriffe erfolgten den ganzen Tag über nicht. Hätte der Russe diesen Brückenkopf energisch angepackt, dann hätte es dort, wo sich die Massen drängten, für uns u.U. eine erhebliches Debakle geben können. Warum er es nicht getan hat, bleibt unerfindlich. Wahrscheinlich hatte er sein Hauptaugenmerk auf Steinau gerichtet und gab sich damit zufrieden, daß der bisherige Druck gegen seine Nordflanke aufgehört hatte. An der Erkenntnis, daß sein bisheriger Gegner bei Oderbeltsch übersetzte, um ihm erneut auf dem Westufer den Übergang streitig zu machen, kann es ihm nicht gefehlt haben; denn, wenn er diesen Schluß nicht schon aus seiner Erdaufklärung gezogen haben sollte, so dürften ihm die beiden erwähnten Flugzeuge hinreichende Aufklärung gebracht haben. Uns sollte es nur recht sein, zumal wir auch bei dieser Episode wieder mal keinen einzigen deutschen Flieger zu Gesicht bekamen.

Der Kampf auf dem Westufer der Oder um die Übergänge bei Steinau dauerte mehrere Tage. Es gelang nicht, den Russen über den Fluß zurückzuwerfen. Als er uns schließlich auch hier mit stärkeren Teilen bei Herwegen im Rücken saß, die n.E. aus nordostw. Richtung (Glogau?) gekommen waren, und feindliche Panzer bereits in unserem Rücken operierten, wurde der Kampf abgebrochen und durch den Prißkenauer Forst hinter den Bober zurückgegangen.

Hier wurde nur ein verhältnismäßig kurzer Stopp eingelegt, da die Nordflanke offen war.

Bober
Marsdorf
auf...

Weiteres Absetzen hinter den Bober bei und nördlich Sagan und den Queis. In dieser allgemeinen Linie einige Tage Halt. Anschluß zum nördl. Nachbar, der mit seinem Südflügel im Raume südl. Christianstadt stand, ~~war~~ war nicht vorhanden. Zwischen ihm und uns stand bereits wieder der Russe. Alle Versuche, durch Angriffe der 20. Pz. Gren. Div. aus dem Raume Marsdorf, Welleredorf (n.w. Sagan) über Reinswalde Verbindung mit dem linken Nachbar zu gewinnen, scheiterten an dem im Waldgelände immer stärker gewordenen Gegner. Diesem gelang es schließlich, hinter uns in Sorau einzudringen.

XXIV. 12.
H.

Es erfolgte das vorläufig letzte und verhältnismäßig großräumige Absetzen hinter die Weisse.

...

Kurs zuvor war mir die Führung des Panzerkorps "GD" übertragen worden.

...

Abschnitt des Korps an der Neiße : rechts Pensig, links Autobahnbrücke nordwestl. Triebeh. 3 Divisionen kamen hier zum Einsatz mit Abschnittsbreiten etwa je 20 km. - für diese abgekämpfte Truppe also viel zu breit.

Was gleich zu Beginn dieser Phase, die mehrere Monate dauern sollte, geradezu als "Erlösung" empfunden wurde, war die Tatsache, daß man hier seit langen endlich wieder Anschluß nach rechts und links hatte.

Beim Angriff, wo man dem Gegner das Gesetz des Handelns vorschreibt, spielen Flankenbedrohungen eine untergeordnetere Rolle. In der Verteidigung aber - das hatte sich in den vergangenen Kämpfen der letzten Monate wieder eklatant gezeigt - führen offene Flanken in dem Augenblick zum Unterliegen, wo es dem Gegner gelingt, maßgebliche Kräfte gegen sie anzusetzen. Vom anfänglichen Freikämpfen der rückwärtigen Verbindungen bis zum völligen Einkesseltsein dauerte es dann meist nur kurze Zeit, und bald stand man auf verlorenem Posten, wobei noch so hysterische Befehle Funkbefehle von hinten: Halten! Halten! Unter allen Umständen halten! über deren Sinnlosigkeit nicht hinwegtäuschen konnten und oft genug die traurige Erfahrung gemacht worden war, daß auf noch so feste Zusicherungen nichts gegeben werden konnte, man würde später schon wieder "herausgehauen" und solle vorerst nur möglichst viel Feind "binden" (der sich aber nicht "binden" ließ, sondern einen selbst mit geringen Kräften an den Platz band, mit anderen starken aber zur Einkesselung an einem vorbeimarschierte).

Der Russe folgte auch diesem Absetzen mit beweglichen Kräften (mot) sehr rasch, und es gelang ihm, kleinere Brückenköpfe auf dem Westufer der Neiße zu gewinnen. Auch wir beließen außer einem starken Brückenkopf auf den für uns günstigen Höhen ostw. Muskau anfänglich weitere kleine im Nord- und Südteil des Abschnitts.

Der Wert der Brückenköpfe in der Verteidigung an einem Flußlauf ist unbestritten. Will man später wieder offensiv werden, sind sie von entscheidendem Vorteil. Auch für die laufende Erdaufklärung über den Fluß hinaus sind sie wichtig. Hatte man jedoch, wie in unserer Lage an der Neiße, keine Aussicht, wieder offensiv zu werden, dann waren eigene kleinere Brückenköpfe zu kostspielig, um sie zu rechtfertigen; denn sie hätten auf die Dauer Kräfte an Menschen und Material gekostet, die in keinem Verhältnis zum erbrachten Gewinn gestanden hätten. Entgegen der höheren Orts ~~geteilten~~ geteilten Meinung, auch die kleineren Brückenköpfe aufrecht zu erhalten, konnten Armee und Korps sich schließlich durchsetzen und sie im Laufe der ersten Tage wieder einziehen. Bestehen blieb natürlich der Brückenkopf um Muskau, in dem

ein ganzes Regiment mit allen schweren Waffen (Regts. Stab ebenfalls auf dem Ostufer) eingesetzt wurde.

Mit aller Energie bekämpft dagegen wurden die Brückenköpfe, die der Russe bereits wieder über die Neiße vorgetrieben hatte. Bei den Regimentskommandeuren konnte ich in jenen Tagen häufig die Auffassung hören, diese Brückenköpfe seien ja so klein, daß sie sich auf die Dauer von selbst erledigen würden. Es genüge, wenn man sie unter ständiger Beobachtung hielte und sie von Zeit zu Zeit unter massiertes Feuer nähme. Solche Auffassungen waren wohl in erster Linie von der verständlichen Scheu diktiert, mit den zu dieser Zeit zur Verfügung stehenden schwachen Kräften irgendwelche Angriffsaktionen führen zu müssen. Der Ernst der Lage gebot aber zwingend, derartigen Auffassungen entgegenzutreten und die völlige Ausräumung der russ. Brückenköpfe zu, mochten sie im Augenblick noch so klein sein, sofort und mit allem Nachdruck zu fordern. Die Erfahrungen hatten nämlich schon während des ganzen Ostkrieges gezeigt, daß der Russe ein Meister im "Einsickern" war. Ließ man also das Vorhandensein solch kleiner "Geschwüre" im eigenen Körper zu, dann entwickelten sie sich in kürzester Zeit unter Umständen zu "Pestbeulen", je länger man also zauderte, umso schwieriger wurde schließlich ihre Beseitigung. So waren die ersten Tage an der Neiße ausgefüllt mit dem Wegräumen dieser kleinen russ. Brückenköpfe, was - wie sich zeigte - schwer genug war, da der Russe sich sah und unter Inkaufnahme auch erheblicher Verluste an das Westufer der Neiße zu klammern suchte. Besonders heftig rannte er in der ersten Zeit auch gegen unseren eigenen Brückenkopf bei Muskau an. Es gelang jedoch stets, seine auch von Panzern unterstützten Angriffe abzuweisen und den Brückenkopf in seiner ursprünglichen Ausdehnung zu halten.

Nach dieser ersten Phase, das Westufer vom Feinde frei zu legen, begann der intensive Ausbau des Brückenkopfes Muskau und die Schaffung einer tiefen Verteidigungszone, deren vorderster Rand die Neiße war und die bei den "rückwärtigen Diensten", welche bei Alarm befestigte Stützpunkte zu besetzen hatten, endete.

Korpshauptquartier in den ersten Tagen Lieskau (halbwegs Muskau-Spremberg), später Spreefurt an der Spree.

Die Divisionen wechselten bald. Als erste wurde meine alte 20. Pz. Gren. Div. - bisher auf dem linken Korpsflügel eingesetzt - herausgezogen und in den Raum Frankfurt/Oder verlegt. Sie wurde ersetzt durch eine Infanterie Division, die ein geradezu erschütterndes Gebilde darstellte. Sie bestand nämlich zum großen Teil aus sogenannten "Magen-", "Ohren-" und "Augenbataillonen". Damit hatte es folgende Bewandnis.

G.v.H.-Leute mit Magenleiden, Augenschäden oder Ohrenkrankheiten, die also ständiger ärztlicher Fürsorge bedurften und - abgesehen von einigen sicher vorhandenen Drückebergern - eher ins Lazarett gehörten, als an die Front, waren - der Besonderheit ihres Leidens entsprechend - zu besonderen Formationen zusammengefaßt. Ihr Kampfwert war praktisch gleich Null, und es war schlechthin ein Verbrechen, sie noch für den Kampf einzusetzen. Selbst wenn der gute Wille vorhanden war, so konnte eben ein Magenkranker, sobald seine Anfälle kamen, nicht gegen seine Schmerzen an und den schweren Dienst an der Front versehen. Diese Leute bedurften auch ständiger Diät. Weißbrot aber - um nur ein Beispiel zu nennen - gab es nicht in den erforderlichen Mengen. Also waren sie gezwungen, unser für einen gesunden Magen sehr gutes und bekömmliches Kommißbrot zu essen, das für sie Gift war. Die Ärzte "rangen die Hände", konnten aber auch nur die schwersten akuten Fälle aussondern. Was die Augen- und Ohrenkranken anging, so waren die Kompanieführer gezwungen, personell genauestens derart zu disponieren, daß immer ein Augen- und ein Ohrenkranker gleichzeitig auf Doppelposten war, von denen dann der Augenkranke das Hören und der Ohrenkranke das Sehen besorgte. Daß von einer solchen Truppe nichts erwartet werden konnte, wenn es eines Tages Ernst ernst wurde, war klar. Solange es an der Front ruhig blieb, reichten sie aus und versahen ihren Dienst im Rahmen ihrer Leistungsfähigkeit mit Hingabe.

Auch eine weitere Division wurde bald herausgezogen und durch eine neue ersetzt, deren Kampfwert auch nur zweitrangig war. Soweit ich mich erinnere, war diese Division z.B. nicht in der Lage, ihre Artillerie pp. mit eigenen Mitteln gleichzeitig zu bewegen. So mußte also diese Artillerie als ortsfeste angesprochen und ihre Verwendungsmöglichkeit entsprechend einkalkuliert werden. Auch die Infanterie dieser Division war - da z.T. recht alte, z.T. ganz junge, kriegsunerfahrene Leute - von entspr. geringen Kampfwert.

Im rückwärtigen Gelände, d.h. noch vorwärts den bereits erwähnten Stützpunkten der "rückwärtigen Dienste", wurde im Korpsabschnitt noch eine sogenannte "Ausbildungsdivision" eingesetzt. Sie bestand aus Rekruten, die hier in Frontnähe ihre erste Ausbildung erhielten. An schweren Waffen hatte diese Division ~~überhaupt~~ überhaupt nichts verfügbar. Aber auch leichte Waffen waren nur in ganz beschränktem Umfange vorhanden.

Ersatz kam in jenen Tagen laufend, so daß die Kopfstärken der Einheiten und Verbände bald auf ausreichende Höhe gebracht werden konnten.

Dieser Ersatz bestand aber s.T. aus jungen kriegsunerfahrenen Soldaten, s.T. auch aus jenen, die z.B. in der Schlacht um den Baranow-Brückenkopf von ihrer Truppe, nachdem diese zerschlagen war, abgekommen waren, sich als Mitläufer ohne Waffe an eine andere, noch kämpfende Truppe angeschlossen hatten und ihr gefolgt waren, wenn sich diese von einem Russenkessel in den anderen und aus diesem in den nächsten bis zur schließlichen Freiheit herauschlug. So waren auch bei meiner 20. Pz. Gren. Div., als wir die "Katabasis" aus dem Baranow-Brückenkopf antraten, Tausende solcher führer- und waffenlosen Gestalten, die man weder in die Truppe eingliedern, noch etwa für ihr Nichtstun verantwortlich machen konnte, weil diese Leute schuldlos daran waren. Daß sie, die das ganze Grauen der Kesselschlachten in den vorausgegangenen Monaten bis zum Letzten mit ausgekostet hatten, nicht mehr viel Kampfwert besaßen, dürfte von sich aus einleuchten. Viele haben sich natürlich wieder gefangen, aber viele blieben labil. Auch die Luftwaffe, die mangels Flugzeugen für ihre Besatzungen keine Aufgaben hatten, bot sich damals an, ihre Mannschaften zum Erdeinsatz in vorderer Linie zur Verfügung zu stellen. Das war gut gemeint, kennzeichnete aber mehr unsere Ohnmacht, als daß durch diese fraglos wackeren Leute ein praktischer Nutzen gebracht worden wäre.

Katastrophal war und blieb auch die Munitionslage. Ich erinnere mich an eine 10-cm. Kanonen Abteilung zu 3 Batterien. Dieses Geschütz kann als Schnellfeuergeschütz bezeichnet werden. Für diese ganze Abteilung - 12 Rohre - waren keine 300 Schuß vorhanden. Laufend bekamen wir in diesen Wochen auch Flakgeschütze zugeteilt. Sie wurden für eine etwa später notwendige Panzerabwehr meist in Nestern zu 3 Geschützen eingesetzt. Munition je Geschütz : 10 Schuß!!! Der Russe verhielt sich in den Wochen bis zu seinem Großangriff verhältnismäßig ruhig. Späh- und gelegentliche Stoßtruppunternehmen auf beiden Seiten waren die einzigen Kampfhandlungen. Immer deutlicher aber trat zu Tage, daß der Russe sich zu einem Großangriff vorbereitete. Nicht nur gelegentliche Luftbilder ließen das erkennen, sondern auch von den Erdbesichtungen waren seine täglich zunehmenden Angriffsvorbereitungen festzustellen. Man hatte das Gefühl, daß er ohne jede Scheu vor seinem Gegner seine Vorbereitungen für diesen sichtbar traf. Und er konnte das auch riskieren; denn kein Bombenangriff störte ihn daran. Ja, infolge unseres Munitionsmangels konnten wir es uns nicht mal leisten, mit schweren Infanteriewaffen, oder gar mit der Artillerie ⁱⁿ das ^{zu} schießen. Was wir an Munition zur Verfügung hatten, mußte aufgespart werden für den Tag des Großangriffs. Wenn mir mein damaliger Ic, ein klarer und nüchterner Kopf, seine allabendliche Feindlage vortrug, und ich einmal Zweifel bekam, daß eine so überwältigende Übermacht auf dem Ostufer der Neißة gegen und

aufmarschiert sein könnte, sagte er bezeichnend: "Bisher habe ich bei ähnlichen Gelegenheiten immer noch zu geringe Schätzungen angegeben und auch dieses Mal wird es so sein." Er sollte recht behalten! Wie groß die Übermacht zahlenmäßig allein an inf. Kräften war, kann ich heute nicht mehr sagen. Ich weiß nur noch, daß wir bei unseren laufenden Berichten über die Feindlage bei Erwähnung russ. Divisionen immer nur von "sogenannten" Divisionen sprechen durften. Damit sollte man sich selbst und anderen "Sand in die Augen streuen", indem zwar nicht die Zahl der durch Gefangene festgestellten Divisionen anzuzweifeln war, durch das hinzugefügte "sogenannt" aber gleichzeitig zum Ausdruck gebracht werden sollte, daß diese nur so genannt würden, in Wirklichkeit aber keine divisionsstarken Verbände seien. Nun, die Wirklichkeit hat uns dann eines Tages davon überzeugt, daß es doch Divisionen und nicht vorgetäuschte Divisionsnummern waren, die uns schließlich überfluteten.

Tief ergriffen hat mich in jenen Monaten immer wieder die Haltung und Moral, wie ich sie allenthalben bei der Truppe feststellte - auch bei den "Magenbataillonen" u. s. w. Jeder war bereit, durch persönlichen letzten Einsatz vielleicht doch noch das Schlimmste abzuwenden. Als verantwortungsbewußter Offizier schämte man sich geradezu des Vertrauens, das einem von den Männern entgegengebracht wurde; denn man konnte es nicht rechtfertigen. Was aber sollte man tun? Wenn man sich krank gemeldet hätte, dann hätte man sich für seine Person vielleicht jeder weiteren Verantwortung entziehen können. Die durchgemachten Strapazen der letzten Monate hätten einen ausreichenden ärztlichen Befund für eine solche Krankmeldung erbracht. Ein solcher Ausweg aber war nicht im Einklang zu bringen mit Ehre und Gewissen. Also blieb man bei seinen Soldaten. Und von "ganz oben" wurde man laufend "gefeuert" mit propagandistischen M.S.F.O. Fernschreiben, die den kurz bevorstehenden Sieg prophezeiten. Man ließ sie im Papierkorb verschwinden und machte sich nicht lächerlich, indem man sie weitergab. Wie ein Hohn wirkte es auch, als nach Einsetzen der letzten großen Offensive ein Soldat von Namen, der gern in starken Worten spricht, von seiner hohen Dienststelle aus verkündete, daß der "Spuk" der russ. Panzerflut in kürzester Zeit beseitigt sein würde. Allen solchen psychologischen Versündigungen zum Trotz hielten die Männer an der Weisheit an den alten deutschen Soldatentugenden fest, ja sie vertrauten, glaubten und hofften noch.

Für den Fall des ab Anfang April täglich erwarteten Großangriffs war vorgesehen, daß der Brückenkopf Muskau sofort zu räumen, die Brücke und sonstige Übergänge zu sprengen und die dort auf dem Westufer ausgebaute Verteidigungsstellung zu beziehen seien. Als der baldige Angriff immer erkennbarer wurde, war in diesem Abschnitt ständig das Reserve-Batl. des Regiment eingesetzt.

Der Frage der Reserven war natürlich in dieser Lage eine besondere Bedeutung beigemessen. Da zu erwarten war, daß - wie bisher - das russ. Trommelfeuer vornehmlich auf die vordersten Linien der Verteidigungszone gelegt würde, wurden diese infanteristisch nur verhältnismäßig schwach besetzt (ein Drittel). Ein weiteres Drittel lag in einer zweiten Stellung, rückwärts der vordersten Linie. Es war die erste Kampfreserve, die mit Teilen die vorderste Linie zu verstärken hatte, sobald das Trommelfeuer aufhörte. Das letzte Drittel war die Reserve der Regiments- bzw. Divisionskommandeure. Sie lag an vorher festgelegten Plätzen bereit und sollte je nach Lageentwicklung ihren Einsatz finden. Dieses als ungefähres Schema! Abänderungen erfolgten an Ort und Stelle je nach Gelände und Feindbeurteilung.

Das Korps verfügte zunächst über keine Reserve; denn die bereits erwähnte Ausbildungsdivision war als solche nicht anzusprechen. Reserven hätten den Divisionen entnommen werden müssen. Das aber verbot die Breite ihrer Abschnitte.

Etwa um den 13. April wurde dem Korps auf sein ständiges Drängen eine Division als "Armeerreserve" zugeführt. Sie führte den Namen "Führerbegleitdivision" und unterstand dem Generalmajor Raser. Es war eine Art Panzerdivision, jedoch durch vorherige Kämpfe im Raume Lauban stark geschwächt. Sie erhielt hinter dem Nordabschnitt des Korps ihre Alarmunterkünfte.

Das Gelände und der beim Russen erkannte Aufmarsch wiesen auf folgende Räume für seinen erwarteten Großangriff hin: bei und südl. Penzig, südl. Rothenburg - Lodenau, Muskau, Särchen, Autobahn.

Am 16. April gegen 4 Uhr wurde der Großangriff durch ein etwa halbstündiges Trommelfeuer auf Muskau eingeleitet. Sehr bald kam das Stichwort, das die Räumung des Brückenkopfes Muskau anordnete. Ein Angriff erfolgte vorerst nicht, so daß die Räumung des Brückenkopfes planmäßig vor sich ging. Das Feuer hörte ziemlich schlagartig wieder auf.

Gegen 7 Uhr Trommelfeuer auf der ganzen Front, dabei ein Schwerpunkt auf dem Brückenkopf Muskau, der inzwischen geräumt war. Der Russe hatte also diese Räumung nicht erkannt und verschob seine Munition nutzlos. Das Trommelfeuer dauerte mit unverminderter

Heftigkeit mindestens 1 Stunde. Als bald die Leitungen gestört waren, fuhr ich in den Raum von Muskau vor. Ein Übergangsversuch war hier noch nicht zu erkennen. Bei einem Korpsmeldekopf in Kl. Dübern traf ich den Armeeführer, General der Ps. Truppe Gräser. Ich erhielt dort bald Meldungen, daß der Russe mit stärkeren Kräften in den Wald nördwestl. Muskau eingedrungen sei. Dort lag die Masse der Division mit den "Krankenbataillonen". Die Division Remer wurde mir vom Armeeführer unterstellt, um den in den Wald eingedrungenen Gegner über die Neisse zu werfen und diese zurückzugewinnen. Die Division drang über die allg. Linie Kl. Dübern-Döbern zwar in das Waldgelände ein. Der Angriff blieb dann aber bald liegen. Ihre Panzer kamen in diesem Gelände natürlich kaum zur Wirkung. Eine Inf. Division hätte hier vorerst bessere Dienste geleistet. Im Laufe des Tages machten sich bereits wiederholt fdl. Einwirkungen gegen Jämlitz aus dem Walde heraus bemerkbar - ein Zeichen, daß der Russe im Wald immer stärker wurde. Von den dort eingesetzt gewesenen Teilen wurde nichts mehr gesehen und gehört.

Nördlich der Division Remer im Befehlsbereich des linken Nachbarkorps wurde im Laufe des Vormittags von dem dorthin gefahrenen Armeeführer eine weitere Panzer Division, die ebenfalls Armeereserve gewesen war, eingesetzt. Über diese Division war also der Anschluß zum linken Nachbarkorps zu dieser Zeit noch vorhanden.

Die Lage am Ende des ersten Angriffstages war so, daß der Russe im Korpsabschnitt nördl. Muskau die Neisse überschritten und das Waldgelände nordwestl. M. in die Hand bekommen hatte. In dem Gelände zwischen Sänitz und Muskau war kein Angriff erfolgt. Weiter südlich war es ihm an einzelnen Stellen gelungen, das Westufer der Neisse zu gewinnen und kleine Brückenköpfe zu schaffen. Da keine Luftaufklärung erfolgte, jedenfalls keinerlei Ergebnisse zur Truppe gelangten, war nicht zu erkennen, ob und wo der Russe Übergänge zum Übersetzen seiner Panzer schuf.

Die Entscheidung brachte die folgende Nacht.

In dieser bzw. am frühen Morgen wurde die westl. Muskau mit nach Südwesten zurückgebogenem Flügel liegende Truppe durch Angriffe vom Norden aus dem Waldgelände weiter auf das Höhengelände bei und nordwestl. Gablenz zurückgedrängt. Sie hatte aber noch Anschluß zu der mit rechtem Flügel etwa bei Kl. Dübern stehenden Division Remer.

Die ersten Panzer traten auf! Sie kamen aus nördl. Richtung und griffen bei Döbern in den Kampf ein. Auch im Südabschnitt

des Korps hatte der Russe seine Brückenköpfe erweitern können. Auch hier griff er jetzt mit Panzern an. Die eigene Luftwaffe, die in dieser Lage allein imstande gewesen wäre, die fdl. Weisübergänge auszumachen und zu zerstören, trat nicht in die Erscheinung.

In den nächsten Tagen entwickelte sich die Lage folgendermaßen. Unter dem ständigen Druck aus dem Raume Muskau und nordwestl. wurde zunächst etwa folgende Linie eingenommen: Neibe (Südl. Muskau) - Hühngelände nördl. Weißwasser - Schleife - Lieskau - Reuthen - Hornow. In Reuthen fiel der Divisionsführer der Ausb. Division, Oberst v. d. Decken. In und um Spremberg waren zur Verstärkung m. W. inzwischen eine Inf. und eine SS Pz. Div. erschienen. Die Armee schuf hier unter dem Befehl des dienstältesten Div. Kdrs. die "Kampfgruppe Spremberg" - bei ihr auch die Division Remer.

Der Russe brach schließlich in Gegend Schleife durch. Die "Gruppe Spremberg" wurde in den nächsten Tagen eingekesselt.

Das Korps "GD" hatte im Verlauf dieser Kämpfe seinen linken Flügel südl. Schleife zurückbiegen müssen. Als auch Weißwasser verloren war, verlief die Nordfront des Korps etwa in der allg. Linie Pechera - Haide - Mulkwitz (später Nelkenberg). Die Führung in diesem Waldgelände war außerordentlich mahnungsschwer.

Als bei Nochten ein gefährlicher Einbruch erfolgt war und durchgebrochene Panzer wiederholt schon im Rücken dieser Nordfront, auch ostw. der Spree vor dem Korpsgefechtsstand Spreefurt erschienen, wurde in verschiedenen Etappen etwa bis in die allgemeine Linie Wehrkirch (später Niesky) - Heideanger - Klitten - Merzdorf - Lohsa zurückgegangen. Diese Linie wurde vorerst gehalten.

Im Südabschnitt des Korps war es bald auch zu kritischen Lagen gekommen, die verschiedentlich schon in den ersten Tagen zu Einkesselungen von Teilen führten. Besonders gefährlich hatte sich die Lage schließlich dort dadurch gestaltet, daß es starken russ. Kräften gelungen war, aus dem Raume nördl. Görlitz durchzubrechen und die Städte Weisenburg und Bautzen zu nehmen.

Eines Tages (das Datum weiß ich nicht mehr genau) erreichte mich in Spreefurt ein Funkbefehl, ich solle mich sofort zu einem Ort bei Görlitz (ich glaube Ebersbach) begeben, um die Führung eines Angriffs von 3 Divisionen von Osten her zur Wiedernahme von Weisenburg und Bautzen zu übernehmen. Den Befehl in Spreefurt über die bisherige Nordfront des Korps übertrug ich dem dienstältesten Divisionskdr. und beließ bei ihm meinen Ia. Ich selbst fuhr mit einer kleinen Führungsstaffel während der Nacht zu dem befohlenen Ort, und wir kamen auf Umwegen dort auch unbeschadet am frühen Morgen an, ohne mit den durchgebrochenen Russen in Kollision gekommen zu sein.

Fot von Beuthge.

*Wieder am
Jung vorher ja
Gef. und ja, ja,
wird immer
Müde mit Gef.
man kann die
nicht abtun.*

Stütz beparir uns an Logenstahl für Inf.

Zusammenfassung der Gründe für unser schließliches Unterliegen an der Neiße.

Hauptgrund: Die vielfache Überlegenheit des Gegners an Waffen, Menschen und Munition. Demgegenüber unsere Unterlegenheit auf jedem dieser Gebiete. Als wir uns seiner Zeit an der Neiße noch einmal festsetzten, waren wir zwar auch schon infolge der vorausgegangenen monatelangen Kämpfe, die mit ihren Kesselschlachten ^(Baranow) übermenschliche Anforderungen an Führung und Truppe gestellt hatten, kräftemäßig stark unterlegen gewesen. Da aber wohl auch die russischen Angriffsarmeen seit ihrem Antreten im Baranow-Brückenkopf mehr oder weniger erschöpft waren, genügte unsere schwachen Kräfte und genügte das verhältnismäßig schmale, natürliche Hindernis der Neiße, um hier den russ. Ansturm vorerst wieder zum Stehen zu bringen. Entscheidend war dabei, daß hier seit langen endlich wieder Anschluß nach beiden Seiten vorhanden war.

Eine weitere Ursache war der Munitionsmangel und das Fehlen jeglicher Fliegerunterstützung. Der Russe konnte planmäßig und in aller Ruhe seinen Aufmarsch vollziehen. Er tat das zum Teil sichtbar vor den Augen unserer Erdbeobachtungen. Wir konnten ihn nicht einmal stören, geschweige denn seinen Aufmarsch unterbinden. Zum Einsatz gegen die an Zahl weit Überlegenen russ. Panzer führte man uns im letzten Augenblick "Panzervernichtungsverbände" zu. Ihre Waffe war die Panzerfaust. Sie wurden in bestimmten Sperrlinien eingesetzt. Dort lagen sie - in Trupps aufgeteilt - für den Fall der Fälle bereit. So viel man sich anscheinend von ihnen an höchster Stelle versprach, so glaube ich nicht, daß sie in der Masse etwas genutzt haben. Ich möchte vielmehr annehmen, daß der größte Teil dieser vielfach sehr jungen Soldaten die Nerven verlor und im Gelände verschwand, als die ersten Russenpanzer anrollten.

Auch die mangelhafte kämpferische Qualität so mancher unserer damaligen Divisionen ("Krankenbataillone" u. s. w.) reichte im entscheidenden Augenblick nicht aus, um der russ. Flut zu begegnen, wie sie bei seinem letzten Großangriff über uns hereinbrach. Eine Truppe des Jahres 1941 hätte einem Angriff, wie er z. B. auf das Waldgelände nordwestlich Muskau erfolgte, widerstanden. Die Soldaten aber, die dort kämpften, waren einer solchen Aufgabe schon rein physisch nicht gewachsen. Hinzukam allgemein, daß der deutsche Soldat zu dieser Zeit auch in seinem inneren Auftrieb am Ende war. An der Neiße hatte er nochmals neuen Aufschwung erhalten, nachdem es ihm gelungen war, den russ. Angriff hier zu stoppen. Und nun hoffte er auf ein Wunder politischer oder sonstiger Art. Als das nicht

• 6 a

U
kam, er im Gegenteil erleben mußte, daß jeder weiterer Widerstand gegenüber dem Osten nur zu weiterer Zerstörung Restdeutschlands und Vernichtung seiner Bewohner führte (Dresden u.s.w.), gab er den Kampf endgültig auf.

Korr. Dr. Heiber mit Jauer v. 11.3.57-10.7.57

57

Bl. 13-20

25-7739-74

Institut für Zeitgeschichte

Archiv

Institut für Zeitgeschichte MÜNCHEN	
Akt. 4134/68	251139
Rep. /	dr. v. Hei

25-7739-75

11.3.57

Herrn
General d. Pztr. a.D.
Georg J a u e r
G r e v e n/Westf.
Postfach 14

Hei./Schw.

Sehr geehrter Herr General !

Das Institut für Zeitgeschichte München erwägt die Herausgabe des Gesamtbestandes der erhalten gebliebenen Niederschriften der Führerlagebesprechungen. Es ist Ihnen, sehr geehrter Herr General, sicher die in englischer Übersetzung erfolgte Veröffentlichung bekannt, die Felix Gilbert unter dem Titel HITLER DIRECTS HIS WAR im Jahre 1950 herausgebracht hat. Gilbert bietet aber nur einen Teil der 1945 geretteten Stenogramme, und auch diese nur mit erheblichen Kürzungen. Der verbleibende Rest erscheint uns jedoch wertvoll genug, um eine Gesamtausgabe in der Ursprache zu rechtfertigen.

Erschwert wird allerdings die Edition einmal durch die zahlreichen, durch Verkohlungen entstandenen Lücken, zum anderen durch das Fehlen davor allem zu den eigentlichen Lagevorträgen gehörenden Karten und schließlich durch den großen Bestand lediglich angeschnittener strategischer, rüstungstechnischer und politischer Detailfragen. Der erste Nachteil läßt sich leider - abgesehen von der Ergänzung einzelner Worte und Satz- teile, welche die teilnehmenden Stenographen 1945 aus der noch relativ frischen Erinnerung heraus vorgenommen haben - nicht beheben, den zweiten gedenken wir durch die Befügung möglichst umfangreichen Kartenmaterials so weit wie möglich auszuglei- chen. Das dritte Problem endlich macht die Ergänzung des Textes durch einen sachlichen und instruktiven Anmerkungsapparat er- forderlich, für den wir jedoch weitgehend auf die Unterstützung militärischer und waffentechnischer Fachleute angewiesen sind.

./.

Wir würden es daher dankbar begrüßen, wenn auch Sie, sehr geehrter Herr General, sich für eine Auskunft freundlichst zur Verfügung stellen würden. Und zwar handelt es sich um die Operationen gegen den sowjetischen Oder-Brückenkopf bei Steinau, über die in der vollständig erhaltenen Mittagslage vom 27.1.45 ausführlich gesprochen wurde. Zu Beginn eingehender Angaben über die Operationen v. Sauckens sagt nämlich Guderian:

" Das ist die Absicht des Korps Saucken und von Jauer. Sie haben hier die Gegend von Koppelstadt erreicht, sollen nun bis in den Raum von Schmückert vorgeführt werden und dann nach Süden eindrehen, um die feindlichen Kräfte, die hier stehen, insbesondere die 4. Gardepanzerarmee und die bereits bis an den Fluß an die gefährdenden Brückenköpfe vorgedrungenen beiden Panzerkorps zu schlagen und damit den Raum nördlich Breslau freizukämpfen."

Uns liegt nun eine Angabe vor, nach der Sie bereits Ende 1944 das XXXXVIII. Panzerkorps geführt haben, andererseits werden Sie aber in einer Aufzeichnung des Generals Wehring über diese Oder-Operationen noch als Kommandeur der 20. Panzergrenadierdivision erwähnt. Ich wäre Ihnen nun sehr verbunden für eine Mitteilung, welches Kommando Sie damals innehatten, in welchem Verhältnis Sie zu dem Generalkommando " Großdeutschland " (v. Saucken) standen und in welchem Umfange Sie an den Operationen gegen den russischen Brückenkopf beteiligt waren.

Ich hoffe, Sie mit meinem Anliegen nicht über Gebühr zu belästigen, und darf Ihnen für Ihre Bemühungen im voraus bestens danken.

Mit vorzüglicher Hochachtung !
Ihr sehr ergebener

Hei
(Dr. H. Heiber)

ZS-7139 -17

Georg Jauer

General der Panzertruppe a.D.

(21a) Greven (Westf.),
Bahnhofstr. 61
Postfach 14 - Telefon 101

14.3.57.

Herrn
Dr.H.Heiber
Institut für Zeitgeschichte
M ü n c h e n 27
Mühlstraße 26

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akt. 4134/68	Post. 2S 1139
Rep. /	Kat. v. Hei

Institut für Zeitgeschichte	
Eingog. am: 16. März 1957	
Fgb.-Nr. <i>Pa.</i>	
He	

Sehr geehrter Herr Dr.Heiber!

Ich bestätige dankend den Empfang Ihres Schreibens vom 11.3. und stehe Ihnen selbstverständlich gern für Auskünfte zur Verfügung, wenn diese auch nur aus der Erinnerung gegeben werden können; denn offizielle Unterlagen irgendwelcher Art besitze ich nicht.

Ich darf mit der Beantwortung Ihrer im vorletzten Absatz Ihres Schreibens gestellten Fragen beginnen.

Meine Dienststellung zur Zeit der Kämpfe um den Brückenkopf Steinau war die des Divisionskommandeurs der 20.Pz.Gren.Div., die ich seit Januar 1943 im Osten geführt hatte. Verschiedentlich habe ich wohl während meiner Div.Kär.Zeit auch Korps geführt, aber stets nur vertretungsweise. Endgültig zum Kommandierenden General und zwar des Pz.Korps "Großdeutschland" wurde ich am 15.3.1945 ernannt, nachdem ich etwa seit Mitte Februar mit der Führung dieses Korps beauftragt war.

Mit dem Pz.Korps "G.D." kam ich erstmalig zusammen, als wir - das XXIV.Pz.Korps unter General Nehring, dem meine Division unterstand - uns schließlich aus dem Baranow-Kessel herausgeschlagen hatten. Diese Vereinigung mit "G.D." erfolgte im Raum von W a r t a. Von diesem Zeitpunkt ab wurde meine Division dem Pz.Korps "G.D." unterstellt, da General Nehring eine andere Verwendung erhielt. Im Verbands von "G.D." hat meine Division die dann folgenden Kämpfe bis zur Weisse mitgemacht.

Wie es nun zu erklären ist, daß Gen.Oberst Guderian meinen Namen zusammen mit dem meines damaligen Kommandierenden Generals bei der Lagebesprechung am Mittag des 27.1.45 erwähnte, kann ich nicht sagen. Daß ich natürlich in ständiger persönlicher Verbindung mit General v.Saucken stand, der mich oft vorn aufsuchte, ist klar. Ich habe auch stets seinen Gedankengängen über die Lage innerlich überzengt folgen können und habe das ihm gegenüber ~~also~~ sicherlich zum Ausdruck gebracht. Also stimmt es sachlich, was Guderian damals bei Miterwähnung meines Namens gesagt hat. Daß er aber den Namen eines Divisionskommandeurs anscheinend zur Erhärtung der Auffassung des Kommandierenden Generals miterwähnt, ist natürlich eigenartig. Eine Deutung hätte ich vielleicht dafür. Doch weiß ich nicht, ob das für Sie von Interesse ist.

Wenn ich Ihnen nun zum eigentlichen Kampfgeschehen Angaben machen soll, dann müßte ich eine Karte 1 : 3000 000 haben. Verzeihen Sie den Tippfehler; ich meine natürlich 1 : 300 000. Mir steht nämlich nur der übliche Atlas und ein alter Conti Atlas aus der Vorkriegszeit zur Verfügung. Auf beiden finde ich aber nicht die Orte Koppelstadt und Schmückert. Auch besitze ich nicht die Veröffentlichungen von Gilbert.

Im Übrigen sind ja nun seit dem damaligen Geschehen 12 auch für mich inhaltreiche Jahre vergangen, und ich müßte schon irgendwelche geistige Hilfestellung etwa in Form von Auszügen aus den Lagebesprechungen pp. haben, wenn ich auf Einzelheiten einzugehen hätte. Das Geschehen im Großen ist mir natürlich noch klar in Erinnerung.

In der Anlage erlaube ich mir Ihnen eine vor einigen Jahren von mir verfaßte Niederschrift über die Kämpfe an der Neiße zuzustellen. Es war damals ein Oberst i.G.a.D. Blumroeder an mich herangetreten, der für eine mir heute nicht mehr erinnerliche Stelle diese Unterlagen erbat. Da ich nur dieses einzige Exemplar besitze, darf ich um gelegentliche Rücksendung bitten. Vielleicht enthält diese Niederschrift auch für Sie Anregungen. Die handschriftlichen Bleistiftbemerkungen am Rande bitte ich zu übersehen, da sie nur für mich selbst von Wert sind.

Ich darf schließen in der Hoffnung, Ihre wesentlichen Fragen hinreichend beantwortet zu haben, wünsche Ihnen für Ihre Arbeit vollen Erfolg und verbleibe

mit vorzüglicher Hochachtung und verbindlichen Grüßen

Ihr sehr ergebener

Jäger

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akt. 4134/68	Dest. ZS 1139
Rep. /	Kat. v. Hei.

18.6.1957

Hei./Schw.

Herrn

General der Panzertruppe a.D.
Georg J a u e r

21a) Greven/Westf.

Bahnhofstr. 61

Sehr geehrter Herr General !

Nachdem ich nun den Komplex Steinau fertig eingearbeitet habe, möchte ich mir erlauben, mich nochmals mit zwei ganz kurzen Fragen an Sie zu wenden. Und zwar würde mich einmal interessieren, woher die 19. Panzerdivision eigentlich gekommen ist, die Sauckens Korps "Großdeutschland" im Raume Lodz irgendwoher bekommen hat, und die er dann nach Glogau an das Korps Wehring abgeben musste, bevor er jenen vergeblichen Angriff auf dem rechten Oderufer unternahm. Ist diese 19. Pz. Div. auch damals mit den übrigen Divisionen des Wehringschen XXIV. Panzerkorps dem Korps "Großdeutschland" unterstellt worden? Mich irritiert dabei, dass in einer hier vorliegenden Aufzeichnung des Generals Wehring diese 19. gar nicht erwähnt wird und er als seine Einheiten neben Ihrer 20. Panzergrenadier-Division lediglich die 16. und 17. Panzerdivision aufzählt.

Zum anderen möchte ich Sie doch noch darum bitten, mir Ihre Deutung dafür mitzuteilen, dass Sie in der von mir angeführten Stelle neben Sauckens ausdrücklich erwähnt werden. Ich beziehe mich da auf den letzten Satz des 5. Absatzes Ihres Schreibens vom 14.3. und möchte damit von Ihrem freundlichen Angebot Gebrauch machen.

Ich hoffe mit dieser erneuten Belästigung den Grad Ihrer Geduld nicht zu überschreiten und verbleibe mit besten Empfehlungen und Grüßen

Ihr sehr ergebener

Hei
(Dr. H. Heiber)

Vertraulich

Georg Jauer

Institut für Zeitgeschichte CHIV	
Akz. 4134/68	Bast. 2511.39
Rep. /	st. v. Mei

(21a) Greven (Westf.) 2.7.57.
Babobofstr. 61
Postfach 14 - Telefon 101

Institut für Zeitgeschichte	
Engag. am:	8. Juli 1957
Tgb.-Nr.	Ka
Hei	

Herrn
Dr.H.Heiber
Institut für Zeitgeschichte
M ü n c h e n 27
Mühlstraße 26

Sehr geehrter Herr Dr.Heiber!

Vorweg bitte ich um Entschuldigung, daß ich etwas verspätet antworte. Grund dafür waren geschäftliche Reisen und entsprechende Abhaltungen in letzter Zeit.

Zu Ihren beiden Fragen wäre folgendes zu sagen:

Die 19.Pz.Div. kreuzte - auch für mich überraschend -auf, als ich mit meiner Division nördlich Steinau (genau bei Oderbeltzsch) den Brückenkopf zum Übersetzen des Pz.Korps "Großdeutschland" über die Oder eingenommen hatte. Alle die Tage vorher hatte ich persönlich von dieser Division nichts gehört oder gespürt. Wann und woher sie zu "G.D." gekommen ist, weiß ich nicht. Auch ist mir unbekannt, ob sie etwa im Verbands von G.D. schon an den vorhergegangenen Kämpfen zum Aufbrechen des Baranow-Kessels teilgenommen hat. Im Kessel jedenfalls war das XXIV. Pz.Korps mit der 16. und 17. Pz.Div. und meiner 20. Pz.Gren.Div.. Also ist es durchaus begreiflich, daß General Nehring die 19. Pz.Div. bei seinem Bericht über die Kämpfe im Kessel nicht erwähnt. Am besten müßten Ihnen doch doch General Nehring selbst oder General v. Saucken Auskunft geben können. Die Anschrift des Letzteren ist mir unbekannt. General Nehring wohnt in Düsseldorf, Brehmstr. 32, Telef. 684533.

Zu Ihrer 2. Frage kann ich - wie schon gesagt - nur mit einer Deutung antworten, und ich habe fast Hemmungen, Ihnen meine Annahme mitzuteilen, da die Ihnen im folgenden geschilderte Angelegenheit im Grunde ja so bedeutungslos ist und nur für mich selbst eine in etwa interessante Note hat.

Während meiner Gefangenschaft kam eines Tages ein Kamerad (General) zu mir, der während des Krieges im engsten Kreise um Hitler tätig gewesen war. Er fragte mich, ob ich mich nicht gewundert hätte, daß ich erst so spät ein Korps bekommen hätte. Tatsächlich hatte ich ja meine Division über 2 Jahre im Osten an zahlreichen Brennpunkten und ohne Panne ununterbrochen geführt. Die Frage überraschte mich natürlich, und ich konnte wahrheitsgemäß nur antworten, daß mir wohl schon früher gelegentlich Andeutungen gemacht worden seien, ich solle "demnächst" ein Korps erhalten, daß ich aber immer froh gewesen sei, wenn es nicht dazu kam, weil ich im Kreise meiner vortrefflichen Hamburger und Holsteiner wirklich glücklich war und persönlich nur den Wunsch hatte, in ihrer Mitte zu bleiben. Darauf sagte mir jener Herr lachend, ich sei Hitler auch deshalb aufgefallen, weil ich katholisch sei. Wenn ich dann also

wieder mal vom Personalamt als "Kommandierender General serviert" worden sei, dann hätte beim stellv. Genkdo. in Hamburg erst nachgefragt werden müssen, ob "der General noch nicht aus der Kirche ausgetreten" sei. Wenn diese Frage dann verneint wurde, hätte es geheißen: "Der General wird nicht Kommandierender!" Das hätte sich einige Male wiederholt, bis eines Tages Guderian mich kategorisch gefordert hätte, "ob ich nun katholisch sei, oder nicht, weil er mich brauche."

Bei dieser Lage der Dinge kann es nun gut sein, daß Guderian damals in meinen Namen zusammen mit dem von Saucken bewußt genannt hat, um Hitler wieder mal auf diesen "diskriminierten Mann" aufmerksam zu machen. Tatsächlich wurde ich dann ja auch ausgerechnet Kommandierender von G.D., was - wie Sie sich denken können - mir später in der Gefangenschaft manche "Ehre" eingebracht hat. Das wäre meine Deutung. Ob sie stimmt, weiß ich natürlich nicht. Wenn ich aber - was ja sicher ungewöhnlich war - als Divisionskommandeur bei der Besprechung von Guderian zusammen mit meinem Kommandierenden General erwähnt worden bin, so kann ich mir das nur so erklären, daß mein Name wieder mal aufkreuzen sollte, gleichsam als Vorbereitung für die personelle Forderung, die - was mich betrifft - dann in den nächsten Tagen durch meine Ernennung zum Kommandierenden General Wirklichkeit wurde.

Soweit diese Angelegenheit, die Sie bei der von mir schon oben betonten Bedeutungslosigkeit am besten wohl nur für sich selbst zur Kenntnis nehmen.

Im übrigen machen Sie sich keine Gedanken, Sie könnten "meine Geduld überbeanspruchen". Ich stehe Ihnen jederzeit zur Verfügung, wenn Sie glauben, daß ich meiner alten soldatischen Welt, an der mein Herz auch heute noch unverändert hängt, dienlich sein kann, und verbleibe

mit freundlichen Grüßen

Ihr sehr ergebener

Jauner.

25-1139-22

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Kz. 4134/68	Best. 28 1139
Rep. /	Kat. v. Hei

10.7.1957

Hei./Schw.

Herrn
 General der Panzertruppen a.D.
 Georg J a u e r
G r e v e n (Westf.)
 Bahnhofstr. 61

Sehr geehrter Herr General !

Haben Sie besten Dank für Ihr Schreiben vom 2.7.. Diese 19. Panzerdivision ist tatsächlich auf nicht mehr ganz durchsichtige Weise zum XXIV. Panzerkorps gestossen. Ich habe nur noch feststellen können, dass es sich um die aufgestockte 19. Panzerbrigade handelt, die im Spätsommer 1944 im Raume Warschau eingesetzt gewesen ist.

Was den 2. Punkt anbelangt, so teile ich Ihre Auffassung, die von Ihnen gegebene sehr interessante und gewissermassen typische Erklärung lediglich intern zur Kenntnis zu nehmen. In der Veröffentlichung werde ich Ihre Erwähnung damit erläutern, dass es sich eben um einen erfahrenen und darüber hinaus erst kurz zuvor zum Korps "Grossdeutschland" gestossenen Divisionär handelt.

Ich darf Ihnen für Ihre Liebenswürdigkeit, mit der Sie immer wieder meine Fragen beantwortet haben, nochmals bestens danken und verbleibe mit freundlichen Grüssen

Ihr sehr ergebener

Hei

(Dr.H.Heiber)